

Pfaffenloch



Die beiden Höhlen „Pfaffenloch“ liegen nur knapp ausserhalb der Gemeinde Rüeggisberg. Das „Pfaffenloch“ hat jedoch mit dem ehemaligen Cluniazenserklster Rüeggisberg eine besondere geschichtliche Verbindung.

Ich habe die zwei Höhlen nicht selbst untersucht. Das haben namhafte Höhlenforscher getan. Aber als Bub wuchs ich nicht weit des Pfaffenlochs auf. Es war naheliegend, dass wir uns dafür interessierten und an Sonntagen Streifzüge dorthin unternahmen. Viel mehr, als dass wir unseren Gwunder stillen konnten und die Kleider verschmutzten, schaute nicht heraus.

INHALT

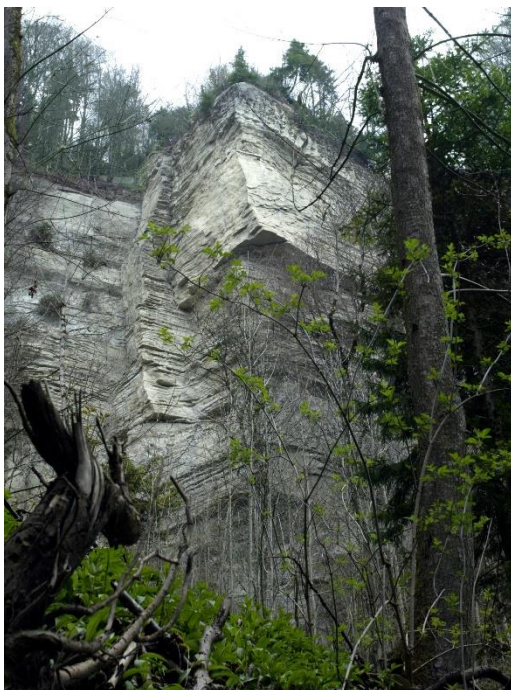
1. Lage
2. Geschichtliches
3. Religiöser Hintergrund
4. Sagen und Legenden
5. Zwerge im Pfaffenloch
6. Vermessung
7. Plan
8. Höhlenforschung
9. Geologie

Später suchte ich mit den Schülern im Rahmen des Unterrichtes über die Geschichte des Klosters Rüeggisberg die Höhle auf, ohne dass wir in die Tiefe eindringen konnten. Es gibt viel Quellenmaterial, auch über die Umgebung. Vieles ist sagenhaft und wurde im Verlaufe der Zeit entstellt.

Der Behauptung von Besuchern der Klosterruine, es gebe eine unterirdische Verbindung von der Höhle bis nach Rüeggisberg (Luftlinie ca. 4,5 Kilometer!), musste ich bei Führungen aus Gründen der Geologie des Gebietes schon oftmals widersprechen.

In der vorliegenden Arbeit versuche ich, anhand von Quellen und meines Wissens ein wenig Licht in das Dunkel der Höhlen zu bringen.

Fritz Guggisberg, Rüeggisberg, im Frühjahr 2012



1. Lage

Das Pfaffenloch liegt ca. 350 m NW des Guetebrünne (Kaufdorf) im südwestlichen Teil der Gemeinde Toffen. Die Stelle grenzt an die Gemeinden Kaufdorf und Rüeggisberg. Die Höhlen liegen auf rund 760 m ü. M., am Fuss der Gutenbrünnenfluh, ein Sandsteinfels, der sich östlich des Leuenbergs (937 m ü.M.), in der Nähe des Taveldenkmals befindet.

Koordinaten: 603 500 / 188 100 und 603 450 / 188 010.

Die Höhlen sind vom Guetebrünne auf einem markierten Wanderweg in ca. 10. Min. gut zu erreichen. Der Gürbetaler Höhenweg führt von Kehrsatz über Englisberg- Hofmatt - Falebach - Oberfeld - nördlich der Flueh absteigend am Pfaffenloch vorbei. „Der Höhenweg ist ein Panoramaweg mit grandioser Aussicht auf die Alpen“. Er ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erschlossen und kann beliebig unterbrochen werden.

2. Geschichtliches

Die Höhle wird erstmals in einem Bericht über den Bau des Klosters Rüeggisberg erwähnt.

Der reiche Freiherr Lütold von Rümli gen schenkte um 1072, weil er kinderlos war, dem Kloster Cluny in Burgund namhafte Gebiete seines Besitzes. Er verband damit die Auflage, dass zum eigenen Seelenheile und dem seiner Frau Gotha eine Gebetstelle für sie errichtet werden solle. Nach der Übergabe der Stiftung reisten zwei deutschsprechende Mönche, Kono und Ulrich, mit Lütold in dessen Heimat, um das Gebiet kennen zu lernen und einen Bauplatz für die Errichtung eines Tochterklosters von Cluny auszusuchen (wie Romainmôtier, Payerne, Bevaix u.a.).



Dr. Franz Wäger schreibt in seiner Dissertation „Geschichte des Kluniazenserpriorates Rüeggisberg“ (1917): „Nach der Wahl des geeigneten Bauplatzes trafen die beiden Mönche sogleich ihre Vorkehrungen für den Bau selbst. Allein die Unbill des anbrechenden Winters verhinderte eine sofortige Inangriffnahme. Da die Mönche aber dem Zusammenwohnen mit Laien abgeneigt waren, zogen sie sich in eine etwa zwei Meilen entfernte Höhle zurück, wo sie sich mit Wasser und Brot begnügten und in geistlichen Freuden die Fastenzeit zubrachten.“

Wäger stützt sich auf eine Lebensbeschreibung, die Vita des heiligen Ulrich. Dieser wurde nach der Gründung des Klosters von Cluny zurückberufen, um andere wichtige Aufgaben zu übernehmen. Er wurde Prior von Peterlingen (Payerne) und später von Zell im Schwarzwald. Ein Deckengemälde in St. Ulrich (bei Freiburg i.Br.) erinnert an seine Tätigkeit (1767): „Es stellt den hl. Ulrich dar, wie er vor einer Höhle sitzend, dem

andächtig horchenden Landvolke predigt. Die den Hintergrund bildenden schneebedeckten Alpen legen den Vergleich mit den Berneralpen von selbst nahe.“

Die nach Rüeggisberg gekommenen Mönche wurden von der Bevölkerung bald beachtet und gut aufgenommen. In ihrer Höhle konnten sie sich aber nicht ungestört aufhalten: „Während es aber ihr Wunsch war, dort in Verborgenheit zu bleiben, um geistlichen Betrachtungen besser obliegen zu können, litten sie doch unter dem Zudrange der Menge. Den wenigen, welche zuerst und nur aus Neugierde gekommen waren, predigte Ulrich das Wort des Lebens und zog immer grössere Scharen von Besuchern an. Mit diesen feierte er die hl. Messe, sang Psalmen und Hymnen und auch das Psalterium nach klösterlicher Regel und zeigte dem ungebildeten, rohen und thierischen Volke, welches Christus nur dem Namen nach kannte, den Weg des Heiles und die Heilmittel der Busse. Begreiflicher Weise erwarben sich die Mönche dadurch in reichem Masse die Achtung und Verehrung der Bevölkerung, und für das neue Kloster viel Sympathie.“

3. Religiöser Hintergrund

„Pfaff“ war kein Schimpfname

Wenn man den Namen „Pfaffenloch“ hört, so denkt man an „Pfaffen“. Es war also der Ort, wo die „Pfaffen“ wohnten. Im Mittelalter wurden die Geistlichen, Priester und Mönche, also niedrige Geistliche, als Pfaffen bezeichnet. Seit der Reformation wird der Begriff aber abfällig gebraucht. Aus ihm entstand das Wort „Pfarrer“, der Beruf, den heute ein Geistlicher ausübt. Pfaff hatte früher keine diskriminierende Bedeutung und war allgemein gebräuchlich.

In der Schweizergeschichte gibt es einen „Pfaffenkrieg“ oder einen „Pfaffenbrief“. Ein Graben in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Klosters Rüeggisberg wird heute noch mit „Pfaffengraben“ bezeichnet. Der Strauch „Pfaffenhütchen“ erhielt seinen Namen von der eigenartigen Form der Früchte, die an das Barett eines Geistlichen erinnern. Es gibt auch Ortsbezeichnungen: Pfaffnau, Pfäffikon, Pfaffenhalten u.a., die vom Wort Pfaff abgeleitet wurden.

Frühere Heilquelle

In der Nähe des Pfaffenlochs bestand früher eine Heilquelle „für allerlei Brustübel“. Es könnte sich um die unmittelbar bei der Höhle hervortretende Quelle handeln, die in der wissenschaftlichen Beschreibung genannt wird. Beim früheren Quellenheiligtum unter dem Felsen war eine Kapelle für die Wallfahrer gebaut. Diese sowie das einstige Kur- und Heilbad aber wurden nach der Reformation aufgehoben.

In den Ratsmanualen von Bern findet sich 1495 ein „Bättelbrief derer von Turnden (Thurnen) zu buw und wychung der capell zum guten Brunnen“. Sie war dem hl. Ursus geweiht gewesen und 1533 „samt mätteli denen von Khouffdorff umb 130 Pfund gelassen“. Bekannt ist der Gätzibrunnen, nicht weit davon, nördlich vom Leuenberg, bei der Unteren Berntrasse auf dem Weg nach Kehrsatz. Ein Pilger auf dem Weg zum Kloster Rüeggisberg hat sich an diesem Brunnen gesund getrunken und als Dank eine Schöpfkelle gestiftet. Noch heute hängt am Brunnenstock ein „Gätzi“ zur Erinnerung.

Das Schloss Rümli

Natürlich muss es im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters Rüeggisberg erwähnt werden. Sicher hätten die Mönche Kono und Ulrich hier während des

Winters Unterkunft erhalten, wenn sie diese nicht spartanisch abgelehnt hätten. Die ehemalige Burg der Freiherren wurde 1710 zu einem Barockschloss umgebaut und diente lange der legendären Madame de Meuron - von Tscharnher als Landsitz.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Pfaffenlochs, am Belpberg, befindet sich die Ruine der ehemaligen Kramburg aus der Ritterzeit.

4. Sagen und Legenden

Um alte Gebäude und begangene Orte rankt sich immer viel Sagenhaftes und Überliefertes. Im Verlaufe der Zeit wachsen diese Inhalte an, werden oft umgeformt und entstellt. Es ist dann schwer, den Wahrheitsgehalt vom Aberglauben zu trennen und die Bedeutung zu ermitteln.



Auch beim Pfaffenloch gibt es solche überlieferte „Geschichten“, die vom Volksmund weitergetragen wurden. Es ist die Rede von den guten Zwergen, vom büssenden Mönch oder vom geizigen Bauern u.a. Ich erinnere mich, dass meine Mutter uns Kindern von den lieben Zwerglein auf dem Leuenberg erzählt hatte. Sie stiegen vom Pfaffenloch herauf und halfen den Menschen, bettelten aber

um ein wenig Milch. Sobald man sie berühren wollte, fiel der Hafen zu Boden, die Zwerge verschwanden und wurden nicht wiedergesehen.

Im „Handbuch für Freunde der vaterländischen Vorzeit“ (1850, Neuauflage 1967) schreibt Albert Jahn zum Pfaffenloch: „Es knüpft sich aber an diese Lokalität eine abergläubische Vorstellung, welche aus dem Heidenthum stammt. Die Bauern lassen nämlich Bergmännchen oder Zwerglein hier ihr Wesen treiben, und sie wissen von ihrem Haushalt, und wie es so nett da drinnen sei, gar viel zu erzählen. So sollen z.B. die Zwerge eine Kuh gehabt haben, welcher das jeweiligen zum Verzehren ausgeschnittene Fleisch stets nachwuchs.

Dies ist nun ein Rest des keltischen Glaubens an untergeordnete Gottheiten, welchen die Berg- und Steinwelt als Dominium zugewiesen wurde, so zwar, dass man sie sich zugleich als gutartige, dem frommen Landmanne bei seinen Verrichtungen im Felde und im Hause hülffreiche Wesen dachte, die von ihm hinwieder gerne Nahrung und Kleidung annahmen, um reichlichen Ersatz dafür zu geben. Dieser beim Landvolk am Lengenbergs und Belpbergs noch hier und da erhaltene Glauben mag sich an diese Lokalität umso eher angeknüpft haben, weil man die kleine Wunderwelt der Versteinerungen dem Berg- und Steinvölkchen zuschrieb. Hat es mit der sagenhaften Ableitung des Namens der Höhle seine Richtigkeit, so mag der heilige Odilo (Ulrich) die Höhle zu seinem zeitweiligen Aufenthalt gemacht haben, um diesen heidnischen Glauben zu tilgen.“

Von Jahn stammt auch die irrige Auffassung vom Verbindungsgang Kloster Rüeggisberg - Pfaffenloch, wenn er schreibt: "Sie (die Höhle) ist voll

Versteinerungen und soll sieben oder neun stufenartig angebrachte Gemächer haben und sich unter dem Lengenbergs bis Rüeggisbergs fortziehen.“

Bei aller Phantasie ist es fast unmöglich, dass sich im Sediment des Molassesandsteins des Längenbergs ein so langer Riss und Gang bilden konnte wie im Kalkgebiet des Stockhorns und Niederhorns.

5. Zwerge im Pfaffenloch

In „Heimatkunde des Amtes Seftigen“ (1906) sind folgende Sagen abgedruckt:

„Im Pfaffenloch, das in neun Abteilungen unter dem Längenbergs bis nach Rüeggisbergs hinlaufen soll, hausten ehemals Erdmännlein ganz absonderlicher Art. Bekanntlich war die Kost dieser merkwürdigen Wesen sehr einfach und bestand aus Milch, Honig, Früchten, Weissbrot und andern leichten Speisen; die Zwerge im Pfaffenloch aber führten ausser derartigen Vorräten noch eine grosse, fette Kuh in ihrem Haushalt, aus deren Hüften sie sich täglich so viel Fleisch heraus schnitten, als zu einem Braten für sie alle nötig war. Da aber die Zahl der im Pfaffenloch wohnenden Erdmännchen nicht unbedeutend war, so kann sich ein jeder leicht denken, dass diese Braten nicht zu den kleinsten gehört haben mögen. Das Merkwürdigste war jedoch dabei, dass über Nacht der Kuh das ausgeschnittene Fleisch stets wieder nachwuchs, was, da das Tier nicht den geringsten Schaden dadurch erlitt, den Zwergen in ihrer Haushaltung sehr zustatten kam.“

„Einst pflügte ein Bauer mit seinem Knecht nahe bei dieser Höhle. Da rochen sie auf einmal etwas Gebackenes. Der Bauer sagte: So ein Kuchen würde uns jetzt auch gut schmecken! Sie pflügten

weiter, und wie sie umkehrten und dem Loche näherkamen, sahen sie ein weisses Tuch vor der Furche liegen. Sie gingen hinzu und gewahrten einen prächtigen Kuchen und eine Gabel und ein Messer darin. Sie setzten sich nieder und assen den Kuchen, nachher legten sie das Tuch schön zusammen und Gabel und Messer hinzu und setzten ihre Arbeit fort. Als sie sich von dem Tuch entfernt hatten, sahen sie, wie der Zwerg das Tuch holte.



Ein andermal, als der Bauer an einem Samstagnachmittag um vier Uhr noch pflügte, kam ein Zwerg zu ihm auf den Acker und fragte ihn, ob er nicht Feierabend läuten höre und warum er mit seinem Ackerzug nicht nach Hause gehe. Der Bauer antwortete, er höre nichts, es läute erst in zwei Stunden. Der Zwerg aber sagte, er solle ihm auf seinen rechten Fuss stehen und dann hören, ob es nicht läute. Der Bauer tat also und hörte wirklich ein herrliches Geläute. Dieses machte einen solchen Eindruck auf ihn, dass er von nun an jeden Samstagnachmittag um drei Uhr aufhörte zu arbeiten.“

6. Vermessung

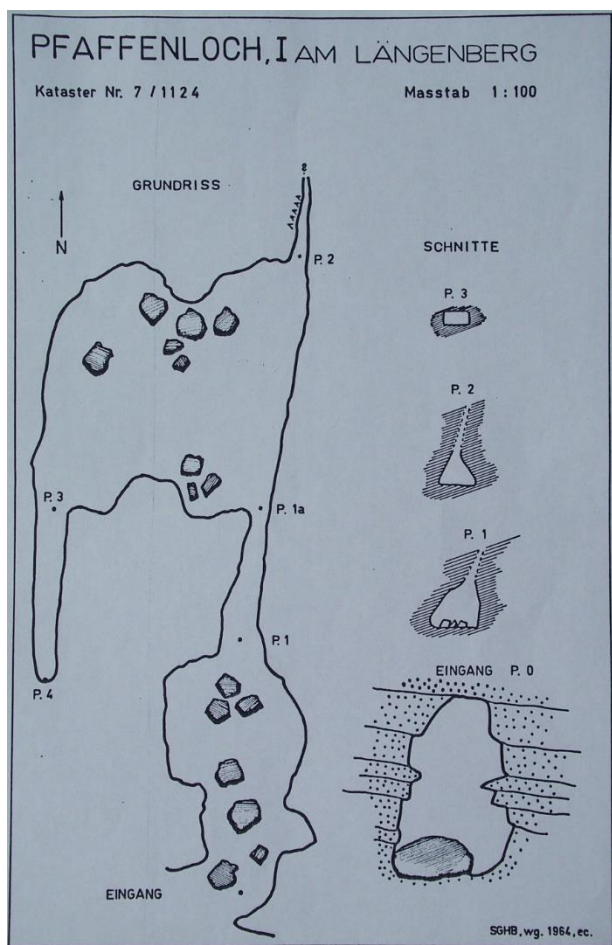
Die eine Höhle, „offizielles Pfaffenloch“ liegt bergseits direkt am Wanderweg, der hier steil abfällt. Sie ist von ihm aus gut zugänglich. Die andere, weniger

bedeutend, befindet sich etwa 30 Meter südlich und etwas tiefer in der Felswand und ist nur mit Leitern zugänglich. Ich beschränke mich bei der Beschreibung auf die erste Höhle, die wohl auch Aufenthaltsort der Mönche gewesen ist und daher den Namen „Pfaffenloch“ verdient.

Der ursprüngliche Eingang war sehr „einladend“, am Boden 2 m breit, mit einer Verjüngung nach oben. Die Höhe beträgt ganz aussen ca. 4 - 5 m, so dass man gut aufrecht stehen kann. Heute erschweren grosse Sandsteinblöcke den Zugang und das Eindringen. Die Höhle wird sofort schmaler, die Höhe verringert sich, sodass man nur kriechend weiterkommt. Später wird ein Stück weit der Raum wieder „angenehmer“, bis man zu einer engen Spalte gelangt. Grössere und kleinere Blöcke erschweren weiterhin das Vorwärtsgehen.

Wären die Verhältnisse schon vor 1000 Jahren so gewesen, hätten die Mönche wohl einen anderen Aufenthaltsort gewählt. Heute könnte man einen einigermaßen ebenen Lagerplatz erst nach ca. 10 m und nur kriechend erreichen!

7. Plan



8. Höhlenforschung

Schweizerische Gesellschaft für Höhlenforschung (SGHB) und die Berner Höhlenforscher

Von diesem Verein wurde gemäss Jahresbericht das Pfaffenloch 1965 systematisch von den Mitgliedern Willy Grimm und Ernst Santschi erforscht und vermessen. Ihre Ergebnisse haben sie im Jahresbericht ausführlich mit Text, Skizzen und Tabellen dargestellt.

Ihre bibliographischen Angaben betreffen R. Bernasconi, D. Graf, Bern, „Das Pfaffenloch. Ein Beitrag zur Sedimentologie und Geologie einer Sandsteinhöhle“, Dritter Internationaler

Kongress für Speläotologie, Sektion I, Wien 1961.

Kurzbeschreibung:

„Gesamtlänge Hauptgang 20 m, Höhendifferenz ab Eingang - 3.50 m. Einem breiten Eingang folgt ein schmaler, absteigender niedriger Gang, der sich plötzlich zu einer hohen Spalte erweitert; diese ist in ihrer Mitte auch waagrecht erweitert und führt zu einer ersten parallel gerichteten Spalte, die sich am Ende zu einem engen runden Gang reduziert.“

Geologie: Sandstein - Mergelzone des Helvétien.“

Die Höhlenforscher äussern sich nicht über einen weiteren Verlauf der Höhle. Vom Hauptgang zweigt ein Seitengang nach links ab, der aber bald endet. Hier tritt spärliches Licht von aussen ein. Ein weiterer Gang, eher ein Riss im Felsen, verläuft wie der Hauptgang in nördlicher Richtung. Er wird immer enger und ist kaum begehbar. Die Forscher haben auf dem Plan das Ende mit einem „?“ bezeichnet; sie sind also auch nicht weiter ins Innere gekommen.

Die ganze Höhle sowie das Äussere der Felswand an dieser Stelle sehen sehr „zerrissen“ aus, so dass man an einen früheren Felssturz denkt, bei dem noch nicht alles Gestein abgestürzt ist. Dass der Vorgang weitergeht, sieht man an den Blöcken im Innern der Höhle und am Fuss der Guetebrünneflueh.

9. Geologie

„Beide Höhlen befinden sich am Fuss der Sandsteinfluh, die den Leuenberg östlich begrenzt. Er liegt in der mittelländischen Molasse (tertiär - marine Ablagerung). Seine Sohle wird von den Sandsteinen des Burdigalien gebildet, welche jedoch in dieser Gegend keinen Aufschluss zeigen.“

Das überlagerte Helvétien ist längs der ganzen östlichen Seite des Leuenberges und an der Fluh selbst anstehend. Burdigalien und Helvétien sind in diesem Gebiete von Bänken polygoner Nagelfluh durchzogen, die, wie die übrigen Schichtungen, einen leichten Einfall (ca. 7 Grad) gegen NNE aufweisen. Längs dem Fuss der Fluh ist ein starkes Mergelband sichtbar.

Die Osthänge des Gürbetales und die Kuppe des Leuenberges sind mit Moräne der Würm-Eiszeit überdeckt. Östlich, d.h. unterhalb der Fluh ist diese Moränenschicht von den Schuttmassen des Bergsturzes, durch welchen die Fluh entstanden ist, überdeckt worden.“

Entstehung der Höhlen

„Tektonische Veränderungen (Hebung) des Leuenberges dürften Anlass zu einer N-S Klüftung gewesen sein. Beide Pfaffenlöcher sind typische Klufthöhlen, deren Ausdehnung ebenfalls N - S, also parallel zur Fluh, verläuft. Die Absturzmasse ist postglazial vermutlich auf den schwach geneigten Mergelbändern abgeglitten.“

Hydrologie

„Dass bei der Entstehung der beiden Höhlen, bzw. der Klüftung und beim Abgleiten der Bergsturzmasse hydrologische Momente mitgespielt haben, ist wahrscheinlich. Heute ist die ganze Fluh und die Höhle I trocken, hingegen ist in der Höhle II Sickerwasser vorhanden. In der Nähe der beiden Höhlen befinden sich zwei Quellen. Eine entspringt ca. 200 m südlich von Höhle II, die andere, eher unbedeutende, am Waldrand östl. von Höhle II.“ (Ist es die die ehemalige Heilquelle aus dem Innern des Berges?)

Verwitterung

„Die Blöcke sowie der Sandstein selbst

verwittern unter dem Einfluss atmosphärischer Agentien zu losen Gebilden... Es entsteht zuerst ein bröckliges, zu Sand verreibbares Gestein, das leicht ins Rutschen gerät, wobei die Reibung eine abrasive Wirkung ausübt und den Sandstein in SANDSTEINSAND verwandelt. Dieser bedeckt ausnahmslos den Boden beider Höhlen. An feuchten Stellen bildet er nasse Klumpen, die jedoch nicht plastisch sind.



Fauna

Es muss nicht angenommen werden, dass zur Zeit der Mönche auch Füchse oder sogar Bären das Pfaffenloch aufgesucht haben. Man hat keine Fossilien, Knochen, Nahrungsreste oder Exkremente angetroffen, auch nicht solche von Menschen.

Bei der Erforschung wurden aber Schnecken, Milben, Webspinnen, Käfer, Fliegen und Schmetterlinge gesammelt, also alles kleine Lebewesen, die in den Höhlen Unterkunft finden. Gegenüber anderswo wurde hier eine reiche derartige Höhlenfauna festgestellt.

Beschreibungen, Pläne

Von beiden Höhlen bestehen summarische Pläne im Grund- und Aufriss sowie Schnitte von einzelnen Stellen. Sie zeigen, wie zerklüftet die Höhlen sind. Die rein fachspezifischen Beschreibungen (Geologie etc.) sind sehr detailliert und für den Laien nicht gut verständlich, so dass auf die vollständige Wiedergabe verzichtet wird.

Im Bericht über die Erforschung der Höhlen wird die Verbindung eines Ganges nicht angetönt. Da es sich um Molassesandstein handelt und hier vor Zeiten ein örtlicher Felssturz mit bleibender Rissbildung im Gestein stattfand, ist die (gutgemeinte) These zu verwerfen, dass die Mönche von Rüeggisberg einen Ausgang zum Pfaffenloch gehabt hätten.